

seinem zweiten Gange zum Erzbischofe demonstrativ das Geleit gaben, um so entschiedener von den Mönchen die jetzt oft den Zurus „Kexer“ und noch Schlimmeres hören mußten, abwandten, während Konrad in derselben Art weiter predigte und jetzt auch in der damals vielerörterten Streitfrage, „ob auch Christus in seiner Jugend gebettelt habe“, die Meinung vertrat, Christus habe nicht gebettelt. Durch 24 Artikel, welche die vereinigten Mönche 1360 gegen ihn auf Grund seiner Predigten aufstellten, und über welche er vom Erzbischofe in Anwesenheit des Legaten Cardinal Aegid vernommen wurde, war kein Beweis gegen ihn zu erbringen. Er stellte ihnen andere Artikel gegenüber, und auf diese vermochten die Mönche nichts zu erwidern. Um jene Zeit predigten auch Andere in Prag gegen die Laster im Clerus; während jedoch diese dabei den Clerus der Verachtung preisgaben, wollte Konrad nie etwas Anderes, als daß den Mönchen die Möglichkeit zu einem üppigen Leben (durch Verweigerung der Spenden) entzogen werde. Wie ernst es ihm überhaupt um die Sittenverbesserung und insbesondere um die Ausrottung der Simonie zu thun war, zeigt u. A. ein Brief, den er 1362 an den Passauer Bischof Gottfried von Weßnec richtete, und in welchem er sich selbst anbietet, in jener Richtung behilflich zu sein; Bischof Gottfried starb indeß noch im selben Jahre. Vielleicht um für Konrad einen andern Wirkungsdreis zu schaffen, verlieh ihm Karl IV. das Jahr darauf die erledigte Stadtpfarre in Leitmeritz; auch hier erwarteten ihn nur Kämpfe mit den Dominikanern und Minoriten, und so predigte er mit Zustimmung des Erzbischofes auch weiterhin in Prag, zum größten Verdruß der Mönche. Ein Augustiner-Eremit nannte ihn zu Lichtmeß 1364 in der Predigt den „Antichrist“ und warf ihm vor, daß er die Armen (d. i. die Mendicanten) um das ihnen gebührende Almosen bringe; ein anderer beschuldigte ihn, er habe erklärt, daß alle Mendicanten in statu damnationis seien. Bis in sein Heimland drangen die bösen Gerüchte über ihn; darum wollte er sich, als 1364 Herzog Rudolf IV. in Prag weilte, vor diesem und seinen Landsleuten rechtfertigen und verfaßte zu diesem Zwecke eine eingehende Apologie gegen die 24 Artikel der Mönche. Die Einladung Rudolfs, mit ihm nach Wien zurückzugehen, lehnte er jedoch aus Rücksicht auf den Kaiser ab. Dieser verlieh ihm jetzt auf die Verwendung einflußreicher Persönlichkeiten die Hauptpfarre vom Leyn in der Prager Altstadt, weshalb er Anfangs 1365 auf die Leitmeritzer Pfarre resignirte. In einem sehr beredten Schreiben forderte er um diese Zeit den Kaiser auf, die Verordnungen in Italien zu Gunsten der Kirche zu erlassen. Er selbst verschaffte sich von Seite der Oberen, des Herzogs Albrecht von Bayern und später auch des Papstes Urban V. die Erlaubniß, in der ganzen Prager und Salzburger Diocese zu predigen; allein schon in Saaz wurde ihm dabei gleich in den ersten Tagen des Mai von

den Minoriten arg mitgespielt. Auch in Prag war er wieder Ende 1366 in einen Streit mit den Carmeliten verwickelt; diese sprengten aus, er und alle seine Zuhörer seien Kexer, mußten sich jedoch vor einem geistlichen Gericht darüber verantworten. Nichtsdestoweniger wurde seine Rechtgläubigkeit endlich auch bei der päpstlichen Curie verdächtig; 1369 schwebte eine Untersuchung gegen ihn in Rom, deren Ausgang er aber nicht erlebt zu haben scheint. Er starb am 8. December 1369 und wurde im Leyn begraben. Wenn die Mendicanten-Mönche ihm gram waren, so erklärt sich dieß aus seiner Predigtweise. Daß er gegen ein Dogma oder gegen eine wichtigere Kirchenlehre sich aufgelehnt habe, ist nicht nachgewiesen worden; auch spricht dagegen die dauernde Gunst des Erzbischofs und des Kaisers, wie die Hochschätzung der hervorragenderen Zeitgenossen. Hus zeigt nirgends eine Bekanntschaft mit ihm. Man kann ihn demnach wohl einen Reformator vor Hus nennen, einen Vorläufer desselben aber nur dann, wenn man in Hus überhaupt einen echten Reformator und nur einen Reformator erblicken will. — Hauptquelle über sein Leben ist die erwähnte Apologie; sie ist handschriftlich im böhmischen Museum zu Prag und im Stifte St. Florian in Oberösterreich vorhanden, auszugsweise auch gedruckt bei Höfler, Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung, Wien 1856, II, 17—39. Als sein Hauptwerk kann bezeichnet werden eine in lateinischer Sprache niedergeschriebene Postille, genannt Postilla studentium universitatis Pragensis, welche eine Art Anleitung für die Candidaten des Predigamtes bilden soll; sie ist noch jetzt in vielen Abschriften vorfindlich und enthält 73 Predigten für das ganze Kirchenjahr, welche von großer Belesenheit in der heiligen Schrift, den Vätern und den Classikern zeugen. Von dem deutschen Texte seiner Predigten ist leider nichts bekannt. Andere Handschriften finden sich noch in vielen Bibliotheken; so ein Libellus de arte praedicatoria nebst einer Expositio missae, einem Speculum monachorum und anderen Tractaten in Innsbruck; eine Applicatio sententiarum Valerii Maximi ad theologiam in Göttinge; verschiedene von ihm herrührende oder auf ihn bezügliche Briefe und Documente in St. Florian (elf der letzteren sind abgedruckt bei Menck, Konrad Waldhauser, im 11. Bd. der Abhdlgn. d. kön. böhm. Ges. d. Wissensch., Prag 1882). [Lufsch.]

Konstanz. I. Ehemaliges Fürstbisthum in Süddeutschland. Die Anfänge dieses Bisthums hängen wahrscheinlich mit dem alten Sprengel Windonissa (jetzt Windisch beim Zusammenfluß der Reuß, Nar und Limmatt im Kanton Aargau) zusammen und sind wie die des letztern in Dunkel gehüllt. Der Bisthofsitz erscheint zuerst in der Geschichte, als im J. 517 zu Epauon, einem nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmenden Ort, wahrscheinlich in der Nähe von E. Maurice im Kanton Wallis, eine Versammlung der burgundischen Bischöfe unter dem Vorsitz des Erzbischofs Avitus von Bienne